

## ■ Paukenschlag im Wettkampf der Regionen

Wolfgang Clement bringt Gérard Mortier

Seit Mitte Dezember letzten Jahres ist es öffentlich: Gérard Mortier, der derzeitige Intendant der Salzburger Festspiele und »kompetenteste Festivalmacher« (*Tagesspiegel*) kommt nach Nordrhein-Westfalen und soll ab 2003 das Ruhrgebiet zur Bühne für ein internationales Theater- und Musikfestival machen. Geplant ist eine Triennale der darstellenden Künste, die nach dem Documenta-Prinzip periodisch von verschiedenen Künstlern verantwortet und geleitet wird. Mit dem ambitionierten Vorhaben wollen Ministerpräsident Clement und Kulturminister Vesper NRW künstlerisch zu Weltgeltung verhelfen, das Revier zur kulturellen Metropole in Europa machen und sich dem Sog Berlins entziehen.

Nicht erst seitdem Michael Vesper das Ressort für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW verantwortet und damit eine »Politik der Lebensqualität« realisieren will, macht die nordrhein-westfälische Kulturpolitik mit neuen Initiativen bundesweit auf sich aufmerksam. Schon unter Ilse Brusis war programmatisch und faktisch deutlich geworden, dass das Land seine subsidiäre Zurückhaltung in diesem Politikfeld aufgeben würde zugunsten einer »aktiven und aktivierenden Kulturpolitik« im Kontext der Strukturpolitik des Landes. Dieses, so heißt es in einem halboffiziellen Pa-

pier aus dem Jahr 1999, verstehe seine Rolle zwar »komplementär, aber nicht nur komplementär« im Verhältnis zu den Kommunen, Landschaftsverbänden und anderen Akteuren der Kulturpolitik.

Was mit dieser einschränkenden Bedingung gemeint ist, wird mehr und mehr sichtbar. Schon das Programm der regionalen Kulturpolitik seit Ende 1995 – ausgestattet mit ca. 12 Mio. DM per anno – hatte alle Merkmale einer aktivierenden Politikkonzeption, die auf Befähigung, Ressourcenbündelung und koordinierte Abstimmung mit anderen Landesprogrammen setzt(e). Auch wenn dieser Ansatz eher dezentral und beteiligungsorientiert ausgelegt war/ist, so hat er doch bereits deutlich werden lassen, welche Absicht damit verbunden ist: Das Land steht nicht mehr im Hintergrund, sondern bringt sich als Akteur immer mehr selbst ein in die Arena der Kulturpolitik. Was sagte nicht Ministerpräsident Wolfgang Clement unlängst bei einem Kongress des Kulturwissenschaftlichen Instituts: »Ich bin gegen einen kulturpolitischen Nachwächterstaat.«

Offensichtlich wird den Kommunen allein nicht mehr zugetraut, eine zukunftsfähige Kulturförderung zu betreiben, die den kulturellen Anforderungen einer im europäischen und internationalen Wettbewerb um Stand-

ortvorteile konkurrierenden Wirtschaftsregion gerecht wird. Nach Auffassung Vespers sollen sie zuständig sein für die kulturelle Grundversorgung, für die »Breite« also, während das Land sich um die Spitzenkultur zu bemühen habe, die die einzelnen Städte offenbar nicht hervorbringen können. Schon Ilse Brusis hatte dafür eigens eine international besetzte Kommission eingerichtet, deren Vorschläge jedoch erst einmal auf Eis gelegt worden sind, weil es eine bessere Idee gab, die seit Mitte letzten Jahres im Gespräch war und Anfang diesen Jahres öffentlich geworden ist: die Ruhr-Triennale, genauer: das Leitprojekt 4 des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: »Kultur im Industrieraum«. Was verbirgt sich hinter diesem Konzept?

Kurz zusammengefasst beinhaltet es folgende Elemente: Neukonzeptionierung und Weiterentwicklung der Ruhr-Festspiele zu einem von außen stärker wahrgenommenen, die gesamte Region erfassenden Festival, das alle drei Jahre in einem spartenübergreifenden Großereignis mit weltweiter Ausstrahlung kulminiert (»Ruhr-Triennale«).

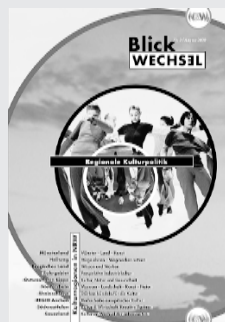
Schaffung eines »Zentrums für Musik im Industrieraum« in der Jahrhunderthalle in Bochum, in Verbindung mit einer in der gesamten Region tätigen Musikprojekte-Organisation (»Ruhr-Philharmonie«), die permanent arbeitet und einmal im Jahr internationale bedeutsame Festwochen »Musik im Industrieraum« durchführt.

Neben diesen Basiselementen des Konzepts ist daran gedacht, zwei erfolgreiche Projekte der bisherigen regionalen Kulturförderung im Ruhrgebiet weiterzuentwickeln und konzeptionell einzubinden: das »Chorwerk Ruhr« und die »Tanzlandschaft Ruhr«. Organisatorisch umgesetzt werden soll das Konzept durch eine neue »Kultur Ruhr GmbH«, an der das Land durch die Projekt Ruhr GmbH mit 52 % und die Städte und die Region durch den Kommunalverband Ruhrgebiet und anderen Partnern mit

### ■ »Blickwechsel« 2000

#### Forum Regionale Kulturpolitik NRW

Seit 1995 gibt es die Regionale Kulturpolitik in Nordrhein-Westfalen. Vor ihrem Hintergrund wurde das Land in 10 Kulturregionen eingeteilt, die - mit jeweils spezifischen Potenzialen versehen - kulturell weiter profiliert werden sollen. Seit 1999 dokumentiert und reflektiert eine jährlich erscheinende Zeitschrift im Zeitungsformat diesen Prozess einer neuen



Kulturpolitik, die zwischen der Ebene der Landespolitik und den Kommunen förderpolitisch aktiv ist. Die Zeitschrift stellt dazu Programmatisches und Praktisches aus den Kulturregionen des Landes vor und versteht sich als Informationspool für die Akteure. Weitere Informationen entweder direkt beim MSWKS oder beim Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft. (Weberstr. 59a, 53113 Bonn, T 0228-201 67-28, F 0228-201 67-33, E-Mail: kroeger@kupoge.de, <http://www.kupoge.de>).

48 % beteiligt sind. Verantwortlicher Leiter aller Projekte respektive des gesamten Vorhabens soll ein künstlerischer Intendant von »weltweitem Renommee« sein, der für die erste Periode mit Gerard Mortier mittlerweile feststeht. Für seine Arbeit werden ihm ca. 40 Mio. DM per anno zur Verfügung stehen, die aus unterschiedlichen »Töpfen« zusammengelegt werden. Der zeitliche Fahrplan sieht vor, dass im Herbst 2002 die ersten Ergebnisse zu sehen sein werden; im Jahr 2003 sollen die Ruhrfestspiele in neuer Form stattfinden, um dann im Jahr 2005 mit der 1. Ruhr-Triennale zu beginnen (vgl. Leitbild des MSWKS, 10. Okt. 2000).

Die konzeptionelle Struktur des Projektes »Kultur im Industrieraum«, aber auch seine Begründung, Implementation und Organisation geben Aufschluss darüber, wie Landeskulturpolitik in NRW gegenwärtig formuliert und gestaltet wird. Ohne darauf im einzelnen eingehen zu können, seien folgende Aspekte genannt bzw. in Erinnerung gerufen (s. dazu meinen Beitrag »Im Westen was Neues. Perspektivenwechsel in der Landeskulturpolitik NRW«, in: *Kulturpolitische Mitteilungen*, Heft 88 I/2000, S. 4-7)

Bemerkenswert und offensichtlich ist zunächst, dass es auch bei diesem Programm mit explizitem Bezug auf die Regionale Kulturpolitik darum geht, die Kultur in ein Zukunftskonzept aktiver Landespolitik zu integrieren, Kulturpolitik als Strukturpolitik zu betreiben. Es geht im Kern darum, die »einzigartige (Industrie-)Kulturlandschaft des Ruhrgebietes« als Potential zu nutzen, um den regionalen Strukturwandel zu bewältigen und Nordrhein-Westfalen als Kulturland bundesweit und international zu profilieren. In Berlin ist dies sofort verstanden worden – als Antwort auf zentralistische Attitüden und selbstbewusste Geste im Wettbewerb der Regionen um die »neue Mitte«. »In den Brennpunkt rückt die kulturelle europäische Kernregion« (vgl. Tagesspiegel, 13.12.2000), die mit dem Belgier Gérard Mortier einen überzeugenden Promoter haben wird. Ein überzeugender Schachzug.

Ein Ausweis der gegenwärtigen Landes(kultur)politik ist nicht nur ihre strukturpolitische Begründung, sondern auch die Art und Weise, wie sie implementiert und organisiert wird. Drei Stichworte seien genannt: medienwirksame Inszenierung, schlanke Organisation und konsensbildende Moderation. Auf die Inszenierungsqualität der Landes(kultur)politik wird schon seit Jahren größerer Wert gelegt. Öffentlichkeitswirkung gehört eben zu den probaten Intentionen symbolischer Politik, auf die sich Bund und Länder unter dem Signum der Aktivierung immer mehr zu kaprizieren scheinen. Bei der Ankündigung der Ruhr-Triennale mit Gérard Mortier an der Spitze ergab sie sich

im Selbstlauf. Welcher Name wäre besser geeignet gewesen, um ihn mit den Stichworten und Attributen Clement'scher Politik zu verbinden: Weltrang, Spitze in Europa, Internationalität, Top Ten. Selbstverständlich, dass der geniale Kulturmanager für die Umsetzung seiner Pläne eine schlanke Organisation braucht, eine neue Kultur Ruhr GmbH, die »projektbezogen und kunstspartenübergreifend in der gesamten Region arbeitet und dafür ein flexibles Netzwerk unterschiedlichster regionaler und internationaler Partner nutzt bzw. entwickelt« (Konzept Kultur im Industrieraum i. d. F. v. 13.11.2000). Das Land (respektive die Projekt Ruhr GmbH als hundertprozentige Tochter des Landes) wird in der neuen GmbH die Mehrheit haben, und im Zweifel auch gegen die Kulturpolitiker in den Kommunen und womöglich ohne Befragung der Parlamentarier im Landtag entscheiden können. Gleichwohl wird auch Mortier auf die Kooperationsbereitschaft der Kommunen bzw. deren Kulturinstitute angewiesen sein. Eine aktive Interessenmoderation wird es also geben müssen. Vielleicht ist dafür u. a. die Kulturkonferenz vorgesehen, die Vesper einberufen will, um dem schon von Ilse Brusis versprochenen Dialog mit den Kommunen aufzugreifen.

Mit dem Projekt »Kultur im Industrie-

raum«, das im übrigen noch mehr Entwicklungspotentiale enthält als die Ruhr-Triennale es vermuten lässt, kann die Kulturpolitik des Landes NRW eine neue Qualität bekommen, wenn sie sich ihrer Rolle und ihres Stellenwertes in der Kulturlandschaft bewusst bleibt.

Allzu vollmundige Verlautbarungen, wie der Hinweis darauf, bei dem Projekt handele es sich »um eine grundlegende Neuordnung und Neuorientierung der regionalen Kulturlandschaft Ruhrgebiet und einen kulturpolitischen Paukenschlag mit internationalem Format« (Leitbild..., S.10), sind eher mit Zurückhaltung zur Kenntnis zu nehmen. Allzu leicht besteht bei solchen Vorhaben die Gefahr, dass das »Feuerwerk« Vorrang gewinnt vor einer nachhaltigen Strukturentwicklung im Kulturbereich, weil öffentliche Anerkennung sich auf die Ereignisse fokussiert, die medienwirksam sind. Je mehr dieser Medienbezug bedient wird, um so mehr verselbständigt er sich und produziert nicht nur Licht, sondern auch Schatten. Der Soziologe Michael Vesper wird dies wissen und hoffentlich im Zweifel für die Vielfalt der Kultur im Land NRW eintreten – auch gegen die unterschiedlichsten Ambitionen des Ministerpräsidenten.

Norbert Sievers

## »Initiative ergreifen«

### 40 Mio. für Impulsprogramm 2001 - 2004

Mit einem neuen Landesprogramm »Initiative ergreifen« will NRW-Städtebauminister Vesper ungewöhnliche Bürgerprojekte fördern, neue Arbeit schaffen und die Lebensqualität in Stadtteilen, Siedlungen und Wohnquartieren verbessern. Das neue Impulsprogramm richtet sich landesweit an Projektinitiativen, die sich in unterschiedlichen Bereichen profilieren wollen, insbesondere an Initiativen aus der sozio-kulturellen Szene, an Akteure in der Landschaftsentwicklung und an Initiativen zur Entwicklung einer sozialen Stadtteilinfrastruktur.

Im Mittelpunkt des Landesprogramms »Initiative ergreifen« stehen Gemeinschaftsprojekte. Diese sollen einen öffentlichen Nutzeffekt bringen für die Infrastruktur, für das soziale und kulturelle Zusammenleben in Stadtteil, Nachbarschaft, Siedlung und Quartier. Mit dem Programm sollen zugleich die Bedingungen für Bürgerengagement und Bürgerverantwortung verbessert werden. Es ist aber auch ein wichtiger Beitrag für Existenzgründungen und neue Arbeit.

Für das Landesprogramm steht bis 2004 ein Betrag von insgesamt 40 Mio. DM zur Verfügung (jährlich 10 Mio. DM). Darüber hinaus werden die Projekte in »Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf«, insbesondere im Ruhrgebiet, aus Mitteln der Europäischen Union finanziert.

Projektinitiativen im Ruhrgebiet können sich bei der Projekt Ruhr GmbH, Berliner Platz 6-8, 45127 Essen, F: 0201-10 22 80 10, Projektinitiativen außerhalb des Ruhrgebiets können sich beim Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW, Abt. Stadtentwicklung, Referat VA5, Breite Str. 31, 40213 Düsseldorf, schriftlich melden.

Informationen auch unter: [www.projektruhr.de](http://www.projektruhr.de).